

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Die freie Reichsstadt Speier

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

Bestätigungsbriefe mit anhängenden güldenen Bullen, und viele päpstliche Bullen zc.

Weil ich auch im Jahr 1778 zu Speier ein Paar Tage mich aufgehalten, so will hier gleich auch von der Stadt eine kurze Nachricht einschalten.

Die freie Reichsstadt Speier

liegt von Worms 7 Stunden entfernt in einer fruchtbaren, besonders an Weide und Wiesen, reichen Gegend. Ihre Lage ist ebenfalls in der Länge ausgedehnet, und sie hat von Ferne auch ein gutes Ansehn, aber inwendig zeigt sie fast noch mehr traurige Ueberreste der französischen Einäscherung, wie die Stadt Worms, besonders von öffentlichen Gebäuden. Sonst ist sie ziemlich gut gebauet, und hat etliche schöne breite Straßen, doch ist sie nicht so lebhaft, wie Worms. Man giebt hier ohngefähr 500 Bürger, und über 200 Hintersaßen an. Die Hauptnahrung besteht in Ackerbau und Viehzucht, die hier beträchtlich ist, indem die Stadt längst dem Rhein eine weitläufige Weide für ihr Vieh, und über den Rhein auf 4000 Morgen Wiesewachs hat, wovon mir aber doch die letzte Angabe zu hoch scheint, indem 4000 Morgen ein sehr großes Revier ist. Außerdem wird hier wegen des etwas sandigen Bodens viel Toback gebauet, vorzüglich auch Krapp, davon das letzte von hier nach Sachsen und in die Schweiz gebracht wird. Der Centner gilt hier auf der Stelle gewöhnlich 30 Fl., womit hier viel ver-

dienet werden soll. Der Weinbau hergegen ist nur geringe und schlecht, aber Obst und Gartenbau gut.

Der Dom hat viel ähnliches in der äußern Figur mit dem in Trier, aber auch dieser ist bey der französischen Einäscherung fast gänzlich ruiniret, und er wird erstlich seit etlichen Jahren wieder hergestellt, wie man dann damals noch stark daran bauete. Die Gräber von vier Kaisern sind auch damals gänzlich zerstöret. Man sieht nur noch eine alte Inschrift nebst den Namen der vier Kaiser linker Hand am hohen Chor. Oben über dem Kreuzgange des Doms ist das Archiv in einem schönen geräumigen und lustigen Zimmer, welches an den Wänden herum in Schränken mit Schubläden durch den Fleiß des Herrn Hofrath Loebels als Archivars in sehr gute Ordnung gebracht, und mit wohl eingerichteten Repertoriis versehen ist. Man findet darin vom **K. Ludewig dem Deutschen** an mit dem Jahr 864 fast die ganz Suite von kaiserlichen Urkunden mit sehr wohl conservirten Siegeln, worunter eine ziemliche Zahl von Karolingischen sind, viele päpstliche Bullen auch zwey Privilegia, eins vom **K. Rudolff I.**, und das andere vom **K. Karl dem IV.** mit güldnen Bullen. Einige Kopialbücher, Necrologia &c. Mit einem Wort ein sehr ansehnliches und reichhaltiges Archiv. Der Herr Hofrath hatte sich die Mühe gegeben, die ältesten Urkunden aufzusuchen, und mir vorzulegen, weil ich durch gnädige Bemühung des dasigen Dom- und Freyherrn von Beroldingen in dessen Weisfeyn die Erlaubniß erhalten,

halten, nicht allein das Archiv zu sehen, sondern auch etliche alte Originale abzuschreiben, davon ich zwey in meinem *Cod. dipl. Brandenb. Tom. VIII.* ediret habe, so die Schlösser Raseburg in Niedersachsen, und Ricardsberg in Thüringen betreffen, und auf keinerley Weise das Bischofthum Speier angehen, so daß man sich billig wundern muß, wie diese Originale in das hiesige Domarchiv gekommen sind &c. so wahrscheinlich daher kömmt, daß wichtige Urkunden mehr wie einmal öfters ausgefertigt, und auch in auswärtigen Archiven niedergelegt sind, damit sie nicht leicht verloren gehen, wie ich davon mehr Beispiele gefunden habe.

Das Rathhaus ist nach der französischen Devastation regelmäßig und solide gebauet, hat recht schöne Zimmer und eine sehr wohl angelegte Treppe. Das Archiv ist unten, so bey dem Brande auch viel verloren, jedoch sind darin noch die Originale von K. Friederich I. vom Jahr 1182 an, bis auf drey ausgenommen, in einer Suite von kaiserlichen Privilegien, worunter drey, nemlich von K. Ludewig von Baiern, K. Carl IV. und K. Friederich III. mit güldnen Bullen befindlich sind. Auch sind sonst noch eine ziemliche Anzahl anderer Urkunden darin. Der damalige Herr Consulent Donauer hatte die Gewogenheit, mir das Archiv zu zeigen, auch zu erlauben, ein Paar Originale abzuschreiben. Es ward damals besser in Ordnung gebracht. In einem grossen Zimmer steht die Rathsbibliothek, die im juristischen und historischen Fache einige beträchtliche



Werke hat, und noch vermehret wird. Von der Verfassung des Raths, und dem übrigen Stadtwesen, auch den Verhältnissen zwischen dem Bischof und der Stadt habe ich in der kurzen Zeit meines Daseyns keine sichere Data erhalten, kann also mit Gewisheit nichts davon erwähnen, so wenig wie vom hohen Domkapitel zc. Der Magistrat ist ganz lutherisch, und diese Religion auch die herrschende, indem nur wenige catholische Bürger hier sind. Das Gebäude des ehemaligen Kammergerichts macht ansehn eine traurige Figur, doch würde es gewiß für die Einwohner ein großer Vortheil seyn, wenn selbiges noch daselbst vorhanden wäre.

Auch diese Stadt gehört unter die ältesten Städte dieser Gegend. Man findet hier und in der Gegend viele alte römische Denkmähler; einige davon hat Lehmann in seiner Speterschen Chronik I. Buch im VIII. Cap. bekannt gemacht, die aber zum Theil nicht genau abgeschrieben sind, zumal diese, die auch *Reinesius in Syntag. Inscript. Cl. I. No. XXIV.* also liefert, und vermuthlich aus dem Lehmann abgeschrieben hat.

F. I. IVNONI
 REGINAE
 VECOINIUS
 SL MILES ET
 SVPERINI
 A DECVMII
 LA VSLLM.

Jch

Ich habe sie also gelesen:

ET IVNONI
REGINAE.
VECCINIUS
SIMILIS ET
SVPERINIA
DECVMILLA.
V. S. L. L. M.

Es ist eine *Ara votiva*, ein Gelübdestein, wo oben ganz sicher die drey ersten Buchstaben: I. O. M. fehlen. Ein anderer Stein, der sehr deutlich zu lesen, hat die Inschrift:

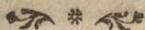
D. M.
CONSTANTIO
VALENTINO
FRATRI. ET
LVNAE. MATRI.
CONSTANTIUS.
MAXIMVS. F. C.

Noch ein anderer schöner Stein mit seiner Inschrift beweiset, daß die IV. Legion damals zu Speier zum Theil gelegen hat.

D. M.
AVR. VITALI.

R 5

MIL.



MIL. LEG. III. FL.
 STIP. VII. VIXIT.
 ANN. XV. AGENS
 EXPEDITIONE
 GERMANIAE. FL.
 AVIVS PROCL
 VS. MIL. LEG. SS
 SECVNDVS HERES
 CONTVBERNALI
 BENE MEREN. F. C.

Noch etliche stehen bey dem Lehmann l. c. S. 21 2c. Aus einer lobenswürdigen Vorsicht, sind die vornehmsten anjeko im Rathhause eingemauert, wo sie also am besten erhalten werden. Man findet hier auch römische Münzen 2c. Nachdem ich hier also das Merkwürdigste gesehen, so bin ich wieder nach Worms zurück gegangen, und habe meine Reise nach Mannheim 2c. fortgesetzt.

Von Worms nach Mannheim sind 4 Stunden, die man bey dem schönen Wege mit einem guten Kutscher in zwo gute Stunden fahren kann. So bald man aus Worms heraus fährt, hat man eine herrliche Gegend von allen Seiten im Gesichte. Rechts den Donnersberg im schwarzen Schatten, schöne pfälzische Dörfer in der Ferne, weiter vor sich noch entlegen, doch schon deutlich, das lange Hartgebürge, und etwas links die saubere Stadt Franzens

Kenthal, noch weiter aber links bischöflich Wormser, und hernach Pfälzer Berge und Hölzungen. Ueberall die schöne lachende Natur.

Frankenthal liegt zwö gute Stunden von Worms, in einer etwas sandigten aber doch fruchtbaren Gegend, die vorzüglich zu einem sehr guten Gemüsbau tauglich ist, so auch hier stark gezogen, und nach Mannheim gebracht wird. Schon im Jahr 1562 ließen sich Niederländer hier, wie zu Frankfurt, nieder, die die Grausamkeiten des Herzogs von Alba aus ihrem Vaterlande getrieben hatten. Aber der 30jährige Krieg, und die französischen Grausamkeiten, so die Spanischen noch weit übertreffen, machten den Ort völlig wüste und öde. In dem jetzigen Jahrhunderte hat man ihn erstlich wieder hergestellt; und am stärksten ist er unter der jetzigen Regierung wieder in Flor gebracht. Daher rühren die regulairn wohl angelegten geräumigen Straßen, hübsche Häuser, öffentliche Gebäude und Thore ic., mit einem Worte, ein sauberer heiterer Ort, in einer gesunden Lage, der jedem Reisenden gefällt. Von den alten vormaligen Festungswerken sind noch vor den Thoren verschiedene Ueberreste kenntbar. Um die Stadt herum ist längst der Stadtmauer eine artige Promenade angelegt, die mit Maulbeerbäumen besetzt, auch mit etlichen Ruhehäuschen versehen ist. Der vom jetzigen Churfürsten ganz neu angelegte Kanal zur Beförderung der Handlung und der dasigen Fabriken ist in allem, was das Aeußerliche betrifft, mit vielem Geschmack angelegt.

Er

c. S.
sind
mauert,
findet
ich hier
wieder
e meine

Stun
nem zur
nn. So
man eine
Besichte.
Schatten,
vor sich
e Lantz
t Frans
kins

Er ist ohngefehr $\frac{5}{4}$ Stunden lang bis an den Rhein, und ohngefähr 30 Schuhe breit. Ganz nahe an der Stadt hört er auf, wo ein schöner solider Krahn mit einer Inschrift gebauet, und die Anlündung in einem weiten Umfang für 50 und mehr Schiffe mit Quadersteinen eingefasset ist. Dabey ist ein artiges Lagerhaus für die Waaren, so darin abgelegt werden könnten, ein Haus für den Aufseher &c. Es fehlt nichts, alles ist aufs beste und prächtigste eingerichtet, auch sind kleine Alleen nebenan zum Spazierengehen vorhanden, nur die Hauptsache fehlt, nemlich die Seele, Waaren, und das wirkliche Commerce, wozu er gebauet ist. Man versichert, daß er auf 600000 Fl. gekostet hat, so sehr wahrscheinlich ist, indem die zwo Schleusen wirklich kostbar sind. Bey der größten Handelsstadt könnte der Kanal nicht schöner und kostbarer seyn. Wenn man also den Aufwand gegen den geringen Nutzen hält, den er der Stadt Frankenthal stiftet, indem die Kaufmannswaaren, die dahin kommen, wenig von Belang sind, und die Fabrikwaren, die hier verfertigt werden, auch nicht sehr stark sind, zumal der Weg zu Lande von hier nach Mannheim nur zwo Stunden beträgt, und das Brennholz vom Neckar auf einem andern Kanal hierher gestößet wird; so hat beides kein Verhältniß.

Von den hiesigen Manufacturen und Fabriken macht man in der Pfalz auch eine weit größere Beschreibung, wie sie es verdienen, wenn man sie am Orte selbst untersucht, und nach allem sich erkundiget. Die
 Porz

Porcelanfabrik list gut, und gehört, nach der Meißner und Berliner Fabrik, unter die besten in Deutschland. Ein Privatmann hat sie bereits im Jahr 1755 angelegt, weil aber bekanntermaßen kein Privatmann bey dieser Fabrik sein Glück machen wird, so gieng es auch hier, bis der Churfürst sie im Jahr 1762 an sich kaufte. Die Mahlerey ist schön, und das Porcelan fein. Man sieht im Schlosse zu Mannheim ausgesuchte Stücke, die der Fabrik Ehre machen. Aber wo ist der Absatz, da diese Gattung Fabriken schon zu häufig in Deutschland sind? Die Wollezneug- und Kamelotmanufaktur ist 1768 errichtet, und soll über 600 Menschen ernähren. Diese beiden sind auf churfürstliche Rechnung. Eine Wollentuchmanufaktur ist hier 1760 angelegt, wovon die Montirung der Soldaten genommen wird. Diese soll am besten gedeihen, wie in andern Staaten ebenfalls.

Weiter haben hier Privatpersonen, 1) eine Seidenzeugfabrike, 2) eine Gold- und Silber-Trefsenfabrike (die von gar keiner Bedeutung ist), 3) eine Wollenstrumpffabrik, die gut ist, 4) eine Bandfabrik, 5) eine Englische Seilenbauerey, die das Schicksal hat, wie die zu Offenbach ic. 6) Nadelfabrik ic. Man giebt noch viele mehr an, die aber theils von gar keiner Bedeutung sind, und den Namen von Fabriken nicht verdienen, wie die von Siegellack, von Spielkarten, von Oblaten ic. theils schon wieder aufgehört haben. Wenn die Tobacksfabrik, die das Materiale im Lande hat,
hier

Hier nicht gedeihen wollte, wie konnten die übrigen, die Englische Seilenbauerey ohne Englischen Staal ic. gedeihen? Man giebt 1400 Personen an, die blos von den Fabriken zu Frankenthal leben, und 4000 Einwohner in der Stadt. Beides ist übertrieben, weil zu der Anzahl nicht Fabriken genug, und zu der Anzahl der Einwohner die Stadt zu klein ist, und die Straßen auch volkreicher seyn müßten. Alle Freitage ist hier ein starker Getreidemarkt, so der Stadt auch einige Nahrung giebt. Noch mehr, auch ein Philanthropin für junges Frauenzimmer ist hier angelegt, so in ziemlichem Ruf, auch zuweilen mit 30 und mehr Personen besetzt. Sie lernen daselbst alle Frauenzimmerarbeiten, Puzwerk, Französisch ic. Von dem, was eigentlich ein Frauenzimmer verstehen muß, Hauswirthschaft, Kocherey, und alles das, was im verheiratheten Stande die Hauptsache und unentbehrlich ist. Mit einem Worte, der Churfürst hat alles mögliche gethan, um die Stadt wieder empor zu bringen. Der gute Theodor! Ein gar kurzer Weg führt auf Oggersheim, ein kleines Städtgen, so von Ferne viel Aufsehen macht. Ein modernes Schloß der Churfürstin, die hier im Sommer ihren Aufenthalt hat, mit einem hübschen Garten, eine modern gebaute Schloßkirche, eine Catholische, Luthersche, und eine Reformirte Kirche verursacht dieses. Hört hier ein Hofstaat auf, so geht es, wie mit Schweszingen, und an allen andern Orten, wenn die Residenz verlegt wird. Durch

vorz

vormalige niedrige, saure Gegenden, die sonst ganz ungenutzt lagen, anjezt aber durch Gräben und Abzugsanstalten urbar gemacht sind, fährt man in einer mit Pappeln besetzten Allee nach Mannheim.

Mannheim.

Ein übertriebener Eigensinn der Reformirten zu Heidelberg, woran vermuthlich die Geistlichen vielen Antheil hatten, hat dieser Stadt seine Existenz gegeben. Die erste Anlage vom J. 1606, ist im J. 1622 von den Baiern, und hernach 1689 von den Franzosen völlig zu Grunde gerichtet. Die Churfürsten, Johann Wilhelm, vorzüglich aber Karl Philipp, sind eigentlich die Schöpfer der Stadt, und der letzte hat sie 1720 zur Residenz erhoben. Die Straßen sind alle regelmäßig angelegt, und schnurgerade, wodurch sie in 107 Quadrate eingetheilt ist. Die Straße vom Heidelberger bis zum Rheinthore ist in der Mitte mit Bäumen bepflanzt, doch wollen sie auf dem Platz nicht recht wachsen, mithin wird es lange dauern, bis sie Schatten geben. Die Anzahl der Häuser beläuft sich noch über 1500, ohne die publikan Gebäude, worunter freilich in den kleinen Nebengassen am Wall viele schlechte, die nur 1 Stockwerk hoch sind. Allerdings gehört die Stadt unter die regelmäßigsten in Deutschland, obwol auch die allzustarke Regelmäßigkeit nicht einem jeden gefällt, der mehr Abwechslung liebt, wovon ich auch ein Freund bin; und ich muß gestehen, daß mir München im Ganzen besser wie Mannheim gefällt. München hat ebensfalls